

# Arader Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Wochenschrift	16 fl.
Halbjährig	8 "
Wochenschrift	4 "
Mit Postversendung:	
Wochenschrift	18 fl. — kr.
Halbjährig	9 "
Wochenschrift	4 " 50 "

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitspalte oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. 5. B.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Rudolfs-Platz, V. G. in Pest, V. G. in Prag, Krakau 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppolik in Wien und Rudolf Mosso in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Unsere Lage.

(H.) Der Stand unserer inneren politischen und finanziellen Verhältnisse ist gewiß nicht darnach angehen, um erfreulich genannt zu werden. Die drückenden Steuervorlagen des Finanzministers Szász dem an Steuerkraft fast ohnmächtigen Lande gegenüber, in welchem Handel und Wandel, Industrie und Production, Erwerb und Verkehr krank darnieder liegen, — die fast greifbare Unwahrscheinlichkeit, mit der geplanten Steuererhöhung dem freisenden Krebschaden des Deficits entgegen zu können, die Erwerbslosigkeit, die Noth und das Elend, welche dem Beschauer überall entgegen treten und in der Hauptstadt, successive auch in den anderen Städten die bemittelten Classen zur Errichtung von Volksküchen veranlassen, — diesen Uebelständen gegenüber der Umstand, daß die Regierung wie ein einsamer Fels, umtobt von einer wildschäumenden Brandung der Parteileidenschaft, des Wollens und des Drängens nach den rothsammt'nen Fauteuils steht, — daß der Fels zu zerbröckeln anfängt, indem der Minister des Innern Graf Szász nur mehr lose adhärrt und Szász müde und matt von der Sisyphus-Arbeit mit stummer Resignation der Verwerfung und den umgestaltenden Modificationen seiner Gesetz-Entwürfe zusieht, — endlich einestheils die Besorgniß, andererseits die Hoffnung, daß die, die Unterlage des bestandes der Regierung bildende Majorität der Deakpartei nicht mehr eine compacte Masse bilden, sondern in ihrem innersten Zusammenhang erschüttert, der Auflösung, welche den Sturz des gegenwärtigen Cabinetes mit sich reißen würde, entgegen gehen soll, — Alles dies zusammen sind Dinge, welche bei Manchen die Rosa-Brillen des Optimismus weglegen und die schwarze des Pessimismus aufnehmen lassen, und welche die „Müch der frommen Denkart“ verbitternd, das Land dem finanziellen und politischen Abgrund nahe zu sehen, manchen sonst ruhig und loyal denkenden Patrioten veranlassen, — ja sogar dahin wirken, daß ängstliche Gemüther ihren bisherigen liberalen Parteistandpunkt verlassen und sich zu der heroischen Denkart der staatsrettenden (?) äußersten Rechten bekennen.

Diese Erscheinung tritt uns in den zwei Artikeln des Herrn Josef Barjassy (Nr. 268 und 269 des „Alföld“) entgegen, deren Reproducirung uns nahe gelegt wurde und deren Besprechung wir uns eben hezweigen nicht versagen wollen.

Herr Barjassy war, als die politischen Parteibildungen begannen, eines der eifrigsten Mitglieder und eine der hervorragendsten Stützen der Arader Linken, Deakpartei, — als sich vor einiger Zeit die Arader Linke der Mittelpartei zu wendete, war er wieder der regsamste Faisur dieser Aenderung und schloß sich in öffentlichen Erklärungen dieser Partei an, ja er suchte sogar die städt. Deakpartei mit zu reißen (wir erwähnen dies Alles nicht als Verwurf einer Wandelbarkeit, denn wir achten Zedermanns Ueberzeugung) sondern nur als eine unsere obige Ansicht bekräftigende Thatsache und heute — angesichts der wirthschaftlichen Krise, in welcher sich das Land befindet — tritt Herr Barjassy mit den Ansichten auf, welche die unter der Protection des Grafen Szász stehende „Reform“, und die derselben Richtung huldigenden wenigen Blätter, seit Monaten verfechten und in allen möglichen Variationen dem Publicum aufstischen. — Ein mit dictatorischer, unumschränkter Gewalt ausgerüstetes Gouvernement (kormányzás) welches nach einer gewissen Zeit (?) wenn nämlich Alles geregelt sein würde, dem einzuberufenden Reichstage verantwortlich wäre, — und welches Erparungen besonders im Budget des Honvédministeriums zu machen hätte. — Auflösung des Reichstages (wie es bei einem derartig bestellten „Gouvernement“ auch nicht anders gedacht werden kann) und Nationalanlehen — ist das Programm, welches in den bezogenen Artikeln aufgestellt wird — und dies Alles soll, wenn die gegenwärtige Regierung und der Reichstag dies nicht durch ein Gehej ausprechen wollten, im Wege von Petitionen von

der Krone erlangt d. h. octroyirt werden. Wir wollen diese Punkte näher beleuchten.

Gesetzt, es würde Alles so geschehen, wie es Herr Barjassy wünscht, so würde ein mit aller Machtvollkommenheit ausgerüstetes Gouvernement mit den Comitaten und Municipien, welche ein Remonstrationsrecht besitzen, nicht regieren können; es müßten also anstatt der Gewählten, ernannte Beamte fungiren, die politischen Freiheiten einer dictatorischen Gewalt gegenüber aufhören, die Presse geknecht werden, mit wenig Worten: die Zustände der fünfziger und eines Theils der sechziger Jahre hergestellt werden; es ist also der verschämte Absolutismus pure et simple, der uns vorgeschlagen wird und wie und mit welcher Belastung der Einzelnen und der Gemeinden unter absoluter Regierung ein Nationalanlehen aufgebracht zu werden pflegt, dessen wird sich noch Mancher aus dem Jahre 1854 erinnern. — Der Artikel sucht zwar das Unliebame der proponirten Maßregeln dadurch zu mildern, daß er das „Gouvernement“ einem nach Verlauf der zur Regelung des Landes nothwendigen Zeit einzuberufenden Reichstag verantwortlich wissen und das Nationalanlehen ohne Ueberspannung der Landes-Steuerkraft durchgeführt haben will; allein dies sind so dehnbare Bedingungen, welche im Grunde genommen fast gar nichts bedeuten, denn den theuren Apparat eines Provisoriums führt man nicht auf kurze Zeit ein und bei dem Umstande, als der Artikel nichts erwähnt: wer es bestimmen soll, wann die Zeit des „Regelns“ vorüber, wollen wir den Verfasser des Artikels nur auf die Intervalle aufmerksam machen, welche unsere vaterländische Geschichte früherer Zeiten in den Einberufungen der seinerzeitigen Landtage nachweist. Es erscheint daher die Verantwortlichkeit des proponirten Gouvernements illusorisch und eben dasselbe gilt von dem „ohne Ueberspannung der Steuerkraft“ zu zeichnenden Nationalanlehen; wenn der Steuerinspector oder der ernannte Stuhlrichter dem Einzelnen oder der Gemeinde sagen wird: „Du kannst, Du mußt so viel zeichnen“. Der zweite Artikel enthält aber auch noch einen andern politischen Rechnungsfehler. Der Verfasser meint nämlich, daß sich während der Zeit des absoluten Regimes die öffentliche Meinung zur Constituirung einer neuen Partei, deren Parole „die Einstellung des gemeinsam rechtlichen Parteihabers, die Verkörperung der Idee der ungarischen Staatlichkeit und Einführung eines sparsamen und den Kräften des Landes angemessenen gewissenhaften Staatshaushaltes“ sei, zu bewegen wäre. — Allein der Herr Verfasser scheint nicht in Rechnung gebracht zu haben, daß sein proponirtes Regime einen gewissen Druck auf Land und Leute, seiner Natur nach, ausüben müßte, nun lehrt uns aber die eigene Geschichte unserer Tage, daß unter einem noch so wohlwollenden Drucke in Ungarn, die Zahl der nach dem Wunsche des Verfassers Denkender sich nicht vermehrt, sondern im Gegentheil die der Oppositionellen. Sollen wir denn die Jahre 1861 und 1865 ganz vergessen haben? Und besitzen wir einen, zweiten Deák, welcher im Falle als nach Aufhören des allgewaltigen Gouvernements der Reichstag wieder einberufen werden sollte — den aufbrausenden Schwall der aufgeregten Meinungen eindämmen könnte? — Es scheint uns daher, daß unter dem Walten eines absolutistischen Regimes nicht die Bildung einer conservativen Partei, wie sie der Verfasser bezeichnet, sondern die einer gegentheiligen Partei gefördert werden würde.

Wenn wir schon das aufgestellte Programm in politischer Hinsicht als verfehlt bezeichnen zu müssen glauben, so dürfte dies auch in wirthschaftlicher Beziehung der Fall sein.

Herr Barjassy will, so leid es ihm thut, an dem Budget der liebgewordenen Honvéd-Institution Streichungen vornehmen, dies würde 4—5 Millionen thatsächlich einbringen.

Nehmen wir ferner an, daß der Regierungspräsident oder wie die Spitze des Gouvernements benannt werden sollte, die Ministerien und Centralstellen auflöste, so würden damit 600—800,000 fl. erspart, — dann würde auch der Landtag mit 1,200,000 fl.

jährlich wegfallen, dies würde sodann ein Ersparniß von 6—7 Millionen ergeben. — Wir glauben kaum, daß sich an der Regierungsmaschine mehr ersparen ließe, oder stellt sich Herr Barjassy vielleicht das aus parlamentarischer Majorität nicht hervorgegangene oder activirte Gouvernement so radical vor, daß dasselbe an den gemeinsamen Auslagen die Deficitsummen streichen und ersparen oder vielleicht die kath. Kirchengüter säcularisiren würde? — Wir nehmen gewiß mit Recht an, daß der Herr Artikelschreiber nicht so naiv ist, dies zu glauben. — Was hätte demnach diese Ersparniß von ein paar Millionen einem Deficit von 27—30 Millionen gegenüber zu bedeuten? — und dann darf man nicht vergessen, daß die Einführung eines absolutistischen Provisoriums die Ernennung der administrativen und Polizei-Beamten und die Bestellung der Regierungsentrollen hiezu bedeutend mehr kosten würde als die heutige Administration, — es müßte also — was auf der einen Seite erspart würde, auf der Andern mit vollen Händen verausgabt werden. Wir glauben daher der Ansicht sein zu sollen, daß sich das besprochene Programm auch in wirthschaftlicher Hinsicht nicht empfehlen würde, besonders wenn man bedenkt, daß die Erschütterung, welche durch die Durchführung des Programmes und in Folge dessen durch die Systirung des Parlamentarismus und der politischen Freiheiten, notwendigerweise eintreten muß, auch auf unsere Handels- und Industrieverhältnisse rückwirken würde.

Unserer unmaßgeblichen Ansicht nach drängen sich die staatsrettenden Pläne und Entwürfe nmsonst heran, vor Ungarn steht nur die Alternative: entweder Festhalten an dem durch die Krone sanctionirten und wie Herr Barjassy ganz trefflich bemerkt — kräftigst unterstützten constitutionellen Parlamentarismus oder Aufgebung desselben und unter der wehmüthigen Erkenntniß, daß Ungarn zum Parlamentarismus noch nicht reif genug ist, das Erdulden des ungesunden Absolutismus. Aut — aut! — Wollen die Herren und Bestimmungsgenossen der „Reform“ das Letztere, so dürfen sie nicht mit dem Erstern coquettiren und umgekehrt, denn die Beiden schließen sich total aus und Zwitterdinge sind nachtheiliger für den gesammten Organismus, als eine wie immer geartete decidirte Regierungsform.

Wir würden es begreiflich finden, wenn die Organe der Linken solche draconischen Mittel befürworteten (und sie thun es nicht), aber daß der Conservatismus, — nur um zur Macht zu gelangen — so radicale Propositionen macht, das darf uns füglich Wunder nehmen, denn was die beregten Artikel wünschen, ist nichts weniger, als die Revolution von Oben.

Wir bedenken aber, daß unter den gegenwärtigen miffligen finanziellen Verhältnissen der Absolutismus mit dem traurigen und von unermeßlich schweren Folgen begleiteten Banquerott des Landes zusammenfallen müßte und unter solchen Umständen glauben wir an dem durch die Krone geschützten und gestützten Constitutionellen Parlamentarismus festhalten und der vor der zwingenden Nothwendigkeit sich beugenden Einflücht der Legislative und Regierung es überlassen zu sollen, wie die Ordnung im Haushalte hergestellt werden wird. — Ohne Steuererhöhung laßt es so wie so nicht ab und die Bildung einer auf gesunden wirthschaftlichen Principien sich basktenden neuen Partei ist unter dem gegenwärtigen Regime viel möglicher und denkbarer, als unter dem Absolutismus, welchen Herr Barjassy proponirt.

## Politische Uebersicht.

Arad, 25. November.

Von „einem hervorragenden Mitgliede des Reichstages, welches an den Beratungen lebhaften Antheil zu nehmen pflegt“ erhält „Pesti Napló“ einen kurzen Artikel, worin auseinandergesetzt wird, daß, nachdem die geplanten Steuererhöhungen und Reductionen sich schwerlich noch für das Jahr 1875 werden realisiren lassen, andererseits aber die Beseitigung des Deficits wenigstens bis zu dem Grade, als der Neuner-ausschuß dies empfohlen hat, schon im Jahre 1875

unbedingt erreicht werden müsse, die Regierung außerordentliche Mittel ergreifen soll, um solche Einnahmequellen zu schaffen, die sofort realisiert werden können.

In einem Commentar zu diesem kurzen Artikel meint „Pesti Napló“, unter diesen außerordentlichen Mitteln sei wohl ein außerordentlicher Zuschlag zu allen Steuergattungen oder die Ermächtigung zur Einführung der allgemeinen Einkommensteuer zu verstehen.

„Hon“ ist der Meinung, daß heute nur eine Regierung, welche Coloman Tisza leitet, im Stande sei, das Gleichgewicht im Staatshaushalte herzustellen. Die Mittelpartei könne sich dem linken Centrum sehr leicht anschließen; es ist nur die Frage, ob sich 20-40 Deputirten finden, die erklären würden: „Ich unterstütze Tisza, um die Regelung des Staatshaushaltes durchzuführen. Wenn diese nöthigste Aufgabe gelöst sein wird, möge man an die Wähler appelliren.“

„Ellenör“ gibt den Parteimitgliedern des linken Centrums in Siebenbürgen den Rath, sich an der Bildung der neuen sogenannten „ungarischen“ Partei nicht zu betheiligen. Wie ferner verlautet, werden mehrere siebenbürgische Abgeordnete demnächst in ihre Wahlbezirke reisen, um ihren Einfluß gegen die Bildung dieser Partei geltend zu machen.

Das kön. Rescript, welches die Wahl des Bischofs P o p a s y zum römischen ge-or. Metropolit nicht bestätigt und den Congreß anweist, eine Neuwahl vorzunehmen, ist gestern von hier abgegangen und wird in der nächsten Congresssitzung, die am 28. d. stattfinden dürfte, kundgemacht werden.

Freiherr v. R o d i c h hat einen kurzen Aufenthalt in den Boche zu Verhandlungen über die Einführung der Landwehr im südlichen Dalmatien benützt. Die Crovosen haben sich bei diesem Anlasse sehr gnädig gezeigt; sie acceptiren die Bezeichnung „Landwehr“ unter der Bedingung, daß man die Miliz in dauerhaftes Nationalcostüm stecke, sie trefflich zahle, wohl verpflege und niemals außer Lande verende. Die Crovosen wie der Herr Statthalter haben bei dieser Gelegenheit gezeigt, daß die Tradition des Friedensschlusses von Knezlac in den Boche ungebrochen fortlebt.

Zur Affaire A r n i m ist heute zu berichten, daß den Vorsitz bei der Schlussverhandlung der Chef der Criminal-Abtheilung, Stadtgerichtsrath Reich führen wird.

In der Provinz P o s e n wird jetzt die Suche nach dem geheimen apostolischen Delegaten in großem Eile betrieben. Fast alle Decane der Provinz haben gerichtliche Vorladungen erhalten, um darüber befragt zu werden, von wem sie ihre geheimen Instructionen für ihre gesetzwidrige pfarramtliche Thätigkeit empfangen.

Je näher der Zeitpunkt der Sessions-Gründung der Versäiler Kammer rückt, desto verwirrt und trostloser wird die politische Situation in Frankreich. Daß das Ministerium in seiner verzweifeltsten Lage sich nicht scheut, dem Lande und der National-Versammlung mit einem Staatsstreich zu drohen, haben wir bereits gestern erwähnt. Heute liegen uns diese Drohnungen in ihrem Wortlaute vor. Die erste derselben wird von dem „Moniteur Universel“ veröffentlicht, von welchem Journale behauptet wird, daß es momentan am getreuesten jene Gedanken wiedergibt, welche auf der Präsidentschaft maßgebend sind. Diese Note lautet: „Es bestätigt sich, daß, wenn die National-Versammlung sich nicht dazu entschließt, die Verfassungsgeetze zu votiren und erstlich das Septennat zu organisiren, die Regierung sich bestreben wird, auf dem „Verwaltungswege“ die am 20. November 1873 gesetzlich eingeführte Ordnung der Dinge aufrechtzuerhalten und ihr seitens aller Parteien Achtung zu verschaffen. Man kann daher mit Bestimmtheit darauf zählen, daß die Gewalten des Marschalls die ihnen von der National-Versammlung angewiesene Frist erreichen werden, d. h. daß das Septennat erst am 20. November 1880 ablaufen wird. Wir glauben, daß diese Gewißheit die Entwicklung der Geschäfte nur wird begünstigen und den rechtmäßigen Wünschen des Landes, das in diesem Augenblicke so sehr der Ruhe, der Ordnung und der Sicherheit bedarf, Genugthuung verschaffen können.“

Die zweite Note wird vom „Français“, der von B r o g l i e inspirirt wird, veröffentlicht. Sie droht den Republicanern in folgender Weise: „Wenn der Präsident die Ueberzeugung erlangt, daß der böse Wille (der Republicaner) es nicht zur Organisation seiner Gewalten kommen läßt, dann dürften sich andere Mittel finden, die Lage zu ändern. Man könnte die Versammlung entlassen, das Land in irgend einer vermutlich plebisitarischen Weise veranlassen, die Haltung der Regierung zu genehmigen, ein neues Wahlgesetz mit Wahl nach Arrondissementen auf demselben Wege genehmigen lassen und von der so gewählten künftigen Kammer Besseres hoffen.“ Also zwei

Staatsstreichs-Recepte, von denen das letztere allerdings des Duc de Broglie zu seiner Durchführung bedürfen würde, denn es entspricht ganz dem bonapartistischen Programm.

Kaum ist die Affaire Cumont-Chauffard durch den freiwilligen Rücktritt des jungen Chauffard von dem Posten eines Cabinets-Chefs beigelegt und hiedurch der Verbleib des Unterrichtsministers im Cabinet ermöglicht, so verlautet, daß auch der Minister des Innern, General Chabaud-Latour, seine Demission geben wollte und es des „höchsten Einflusses“ bedürft habe, um Herrn Chabaud-Latour zu bewegen, bis zum Zusammentritt der National-Versammlung im Amte zu bleiben.

Bekanntlich beabsichtigen die an Szabellens Schürzenbärde gegängelten Alfonsisten in Frankreich, am 28. d. eine großartige Demonstration zu Gunsten des jungen Prinzen in Scene zu setzen. In Madrid hatte man einen ähnlichen Plan gefaßt. Dort sollten der Adel, die hohe Beamtenwelt und auch ein Theil des Kaufmannstandes ihrer Sehnsucht nach den verlorenen Fleischschöpfen in eclatanter Weise Luft machen. Schon hatte sich zu diesem Zwecke ein eigenes Comité gebildet, an dessen Spitze der Marquis de Molins und der Graf del Villar steht. Der Minister Sagasta ließ jedoch die Herren ersuchen, sich jeder Demonstration zu enthalten, um nicht den öffentlichen Frieden zu stören und des Comité hat diesem zarten Winke stattgegeben.

### Die Majestät des Gesetzes.

Wir haben Deutschland niemals um seinen hochgradigen confessionellen Kampf benüdet, niemals die Art und Weise bewundert, wie Bismarck den Ultramontanismus in Deutschland zu überwinden gedenkt, wir haben im Gegentheil des Oestern unsere Ansicht dahin ausgesprochen, daß Bismarck mit etwas größerer Ruhe den ganzen Streit sehr wohl hätte vermeiden können. Wenn man in Berlin die Beschlüsse des beuimenischen Concils nicht so gewaltig ernst aufgefaßt und aufgenommen hätte, so hätten diese Beschlüsse nie und nimmermehr die Wichtigkeit erhalten, die sie heute allerdings ganz unbestritten besitzen. Dem deutschen Reichskanzler gehörte dasjenige zweifelhafte Verdienst, die ursprünglich vielleicht rein theologische Frage der Unschärfe auf das Gebiet der praktischen Politik hinübergespielt und die Christenheit vor die Alternative gestellt zu haben, ob sie sich der kirchlichen oder der staatlichen Omnipotenz unterwerfen will. Die heutige raschlebige und realistisch geninnte Welt hätte längst vergessen, daß 1869/70 in Rom das beuimenische Concil tagte und gewisse Dogmen zum Beschlusse erhob, wenn man es nicht ganz besonders in Berlin für zweckmäßig gehalten hätte, gegen diese Dogmen zu Felde zu ziehen.

Das ist allerdings unsere Ansicht. Trotzdem sind wir weit davon entfernt, nur im geringsten für die deutschen Ultramontanen Partei zu nehmen. Die erste Grundbedingung des modernen Staatslebens ist die unantastbare Autorität, die „Majestät“ des Gesetzes, wie der deutsche Reichskanzler in der interessanten Samstagssitzung des deutschen Reichstages sehr treffend sagte. Selbst angenommen, daß die confessionellen Gesetze, welche theils durch das deutsche Parlament, theils durch den preußischen Landtag geschaffen sind, als ungerichte und barbarische bezeichnet zu werden verdienen, hätte es dem deutschen, respective dem preußischen Clerus doch mehr geziemt, sich leidend denselben zu unterwerfen, als sich denselben offen zu widersetzen und auch die großen Mächte zum Widerstande gegen die „Majestät des Gesetzes“ aufzuheben.

So wie die Sachen in Preußen, respective Deutschland einmal stehen, kann man keinen Augenblick im Zweifel sein, daß Bismarck den Nagel auf den Kopf traf, als er am Samstag direct die ultramontane Partei für die sich häufenden Einsperungen verantwortlich machte. Das Beispiel der preußischen Kirchenfürsten, die sich nahezu geirren, als ob für sie gar keine staatlich gesetzliche Autorität mehr existire, muß in der That auf die weitesten Kreise einen höchst verderblichen Einfluß ausüben. Es läßt sich absolut Nichts dagegen einwenden, wenn Bismarck in seiner Entgegnung an den ultramontanen Streithahn W i n d t h o r s t sagte, das häufige Einsperren liege nicht an denen, die das Gesetz handhaben und es mit pflichtmäßiger Strenge und Gleichmäßigkeit handhaben, sondern an denen, die das Gesetz übertreten. Das ist nach modernen Rechtsbegriffen so richtig als 2 x 2 = 4 und zu bedauern ist beinahe nur, daß in Preußen die verletzte „Majestät des Gesetzes“ nicht noch strenger geahndet wird, als es bisher geschahen.

### Aus dem Reichstage.

(Unterhaus Sitzung.)

Buda-Pest, 24. November.

Die heutige Sitzung des Abgeordneten-Hauses wurde vom Präsidenten Perczel um 10 Uhr Vormittags eröffnet. Von der Regierung waren anwesend: Ghyezzy, Pauler, Zichy, Trefort.

Nach Authentication des Protocolls überreichte Finanzminister Ghyezzy ein Gesuch der Stadt Komorn wegen Abschaffung der Handels- und Gewerbekammern.

Adam Pázar interpellirte den Justizminister, ob er beabsichtige, den in Siebenbürgen bezüglich der Untersuchungshaft beim Strafverfahren bestehenden Mißbräuchen abzuhelfen, da es gegenwärtig vorkomme, daß die Untersuchungshaft länger als 2 Jahre dauere? — Die Interpellation wird dem Minister schriftlich zugestellt werden.

Minister Graf Zichy beantwortete in allgemein beriedigender Weise die Interpellation des Abgeordneten Brogyányi wegen Enthebung des Neutral Vicegespans Markhot von seiner Stelle als Regierungskommissär für die Waagregulirung. Vor Allem bemerkt der Minister, daß diese Stellung kein ordentlich systemirtes mit Gehalt verbundenes Amt ist und vornehmlich auf persönliches Vertrauen basirt ist, da für die Agenden des Regierungskommissärs ausschließlich der Minister verantwortlich ist. Zur Enthebung des Vicegespans Markhot haben den Minister keine persönlichen Rücksichten bewogen, sondern in erster Linie die Ueberzeugung, daß das Amt eines Regierungskommissärs, welcher einen mehr als 40 Meilen langen Fluß, der durch 6 Comitats geht, zu inspiciert hat, mit der Stellung eines activen Comitats-Vicegespans geradezu incompatibel ist (lebhaft Zustimmung), und daß man die pünktliche Versetzung dieser Agenden vom Vicegespan gar nicht verlangen könne. Diese Motive hat Redner in der Zuschrift an Markhot noch ausführlicher dargelegt und aus dem Texte des betreffenden Entsetzungsschreibens gehe hervor, daß der Minister dem Vicegespan die verdiente Anerkennung nicht versagt hat. Da dieses Amt energisches und rasches Handeln erfordert, hat der Minister den Grafen Dezaffe damit betraut. (Lebhaft Zustimmung.)

Nachdem sich der Interpellant mit dieser Antwort vollkommen zufrieden erklärt hatte, wurde dieselbe zur Kenntniß genommen.

Der Tagesordnung gemäß wurde hierauf die Wahl der 15 Mitglieder in die Verwaltungskommission vorgenommen. — Das Resultat wird später bekannt gegeben werden.

Hierauf wurde Petitionen verhandelt.

Bezüglich des Gesuches der ungarisch-österreichischen Gemeinden des Kronstädter Senorates A. C., um Bewilligung, ein selbstständiges ungarisch-österreichisches Seniorat bilden zu dürfen und einer ungarisch-österreichischen Superintendenz zugehörig zu werden, beantragt die Petitionskommission, der Unterrichtsminister Trefort möge angewiesen werden, in dieser Angelegenheit im Sinne des Religionsgesetzes 1868: 43 vorzugehen und hierüber dem Hause Bericht zu erstatten.

Minister Trefort bemerkte, er habe in dieser Angelegenheit eine Untersuchung eingeleitet und sich überzeugt, daß die Beschwerden der Petenten begründet sind. Da diese Angelegenheit aber die Autonomie der prot. Kirche berührt, so hat der Minister das betreffende Consistorium zur Meinungsabgabe aufgefordert. Sobald diese eingelangt sein wird, wird der Minister dem Hause über die weiteren Schritte Bericht erstatten. (Allseitige Zustimmung.)

Die übrigen Gesuche wurden im Sinne der Commissionsberichte den betreffenden Ministern zugewiesen.

Hierauf suspendirte der Präsident die Sitzung auf einige Minuten, damit die heute abgegebenen Stimmzettel abgezählt werden können.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung zeigte der Präsident das Wahlergebnis an; gewählt wurden: Johann Bállyi, August Baranyi, Ladislaus Tisza, Gabriel Barady, Franz Százmán, Johann Linyay, Ludwig Pékay, Gustav Wisoly, Coloman Wittó, Alexander Cruust, Graf Emanuel Péchy, Stefan Sorove, Paul Erdódy, Julius Oláh und Wilhelm Tóth.

Hierauf wurde die Sitzung kurz vor 12 Uhr Mittags geschlossen.

Die nächste Sitzung wird vom Präsidium in üblicher Weise einberufen werden.

(Oberhaus Sitzung.)

Präsident Rudex-Curia Georg v. Majláth eröffnet die Sitzung der Oberhaus um 1 Uhr.

Als Schriftführer fungiren: Graf Victor Zichy, Baron Julius Njáry.

Von Julius Sz... Glückwünsch... Oberhauses (Eisenruie.)

Zugleid... die tra... scheidens des... digen. Bei... glieder des... mäßig der... der Absicht... bitte, mich z... Ausdruck zu... Der S...

Be ö t h y, neterhauses... sichtlich der... Differenz w... compatibilitä... Bericht an d... fahrung gew... Schluß

Der S... der Ziehungs... von Pa r i... Erlass:

Nachdem... Gebühren-D... 30. März 18... gationen des... oft dem sea... Nummern de... durch das öf... rischer „Socié... aufzunehmen... Finanzministe... Staatsärar d... guug der hal... hens von Pa... der in Geger... scheidender D... Direction (W... Verlosung u... ung. Votto-D... Uhr Vormitt... 21. Novembe... m i n i s t e r i...

Wie gem... Abgeordnete... Einfluß gegen... garischen Par... Die ju... sität unterzo... Samstag abge... behufs Meinu... Vorschläge üb... Staatswissenf... selbe acceptie... grades r-r... die Bifurcatio... im Entwurfe... für die Erreid... des Doctorate... rosen nothwen... maßen die Za... nisteriellen E... war. Die Fac... wnrj Mitwo...

Die ju... sität unterzo... Samstag abge... behufs Meinu... Vorschläge üb... Staatswissenf... selbe acceptie... grades r-r... die Bifurcatio... im Entwurfe... für die Erreid... des Doctorate... rosen nothwen... maßen die Za... nisteriellen E... war. Die Fac... wnrj Mitwo...

Wie gem... Abgeordnete... Einfluß gegen... garischen Par... Die ju... sität unterzo... Samstag abge... behufs Meinu... Vorschläge üb... Staatswissenf... selbe acceptie... grades r-r... die Bifurcatio... im Entwurfe... für die Erreid... des Doctorate... rosen nothwen... maßen die Za... nisteriellen E... war. Die Fac... wnrj Mitwo...

Wie gem... Abgeordnete... Einfluß gegen... garischen Par... Die ju... sität unterzo... Samstag abge... behufs Meinu... Vorschläge üb... Staatswissenf... selbe acceptie... grades r-r... die Bifurcatio... im Entwurfe... für die Erreid... des Doctorate... rosen nothwen... maßen die Za... nisteriellen E... war. Die Fac... wnrj Mitwo...

Wie gem... Abgeordnete... Einfluß gegen... garischen Par... Die ju... sität unterzo... Samstag abge... behufs Meinu... Vorschläge üb... Staatswissenf... selbe acceptie... grades r-r... die Bifurcatio... im Entwurfe... für die Erreid... des Doctorate... rosen nothwen... maßen die Za... nisteriellen E... war. Die Fac... wnrj Mitwo...

Wie gem... Abgeordnete... Einfluß gegen... garischen Par... Die ju... sität unterzo... Samstag abge... behufs Meinu... Vorschläge üb... Staatswissenf... selbe acceptie... grades r-r... die Bifurcatio... im Entwurfe... für die Erreid... des Doctorate... rosen nothwen... maßen die Za... nisteriellen E... war. Die Fac... wnrj Mitwo...

Wie gem... Abgeordnete... Einfluß gegen... garischen Par... Die ju... sität unterzo... Samstag abge... behufs Meinu... Vorschläge üb... Staatswissenf... selbe acceptie... grades r-r... die Bifurcatio... im Entwurfe... für die Erreid... des Doctorate... rosen nothwen... maßen die Za... nisteriellen E... war. Die Fac... wnrj Mitwo...

Wie gem... Abgeordnete... Einfluß gegen... garischen Par... Die ju... sität unterzo... Samstag abge... behufs Meinu... Vorschläge üb... Staatswissenf... selbe acceptie... grades r-r... die Bifurcatio... im Entwurfe... für die Erreid... des Doctorate... rosen nothwen... maßen die Za... nisteriellen E... war. Die Fac... wnrj Mitwo...

Wie gem... Abgeordnete... Einfluß gegen... garischen Par... Die ju... sität unterzo... Samstag abge... behufs Meinu... Vorschläge üb... Staatswissenf... selbe acceptie... grades r-r... die Bifurcatio... im Entwurfe... für die Erreid... des Doctorate... rosen nothwen... maßen die Za... nisteriellen E... war. Die Fac... wnrj Mitwo...

Von Seite der Regierung ist anwesend: Graf Julius Szapary.

Präsident meldet, daß die Königin die Glückwünsche des Oberhauses zu ihrem Namenstage huldvoll entgegengenommen und den Mitgliedern des Oberhauses ihren Gruß und Dank entbieten lasse.

Zugleich obliegt mir — fährt der Präsident fort — die traurige Pflicht, das Haus von dem Hinscheiden des Erzherzogs Carl Ferdinand zu verständigen. Bei der treuen Anhänglichkeit, welche die Mitglieder des Oberhauses im Glück oder Unglück gleichmäßig der Dynastie entgegenbringen, werde ich gewiß der Absicht des Hauses entgegenkommen, wenn ich bitte, mich zu ermächtigen, dem Beileid des Hauses Ausdruck zu geben. (Allgemeine Zustimmung.)

Der Schriftführer des Unterhauses, Algernon Beöthy, überbringt das Nuntium des Abgeordnetenhauses bezüglich der Beschlüsse desselben hinsichtlich der gestern verhandelten Gesetzentwürfe. Eine Differenz waltet bekanntlich nur bezüglich des Incompatibilitäts-Gesetzentwurfes, ob, weshalb der Bericht an die ständige Commission zur Berichterstattung gewiesen wird.

Schluß der Sitzung 1 Uhr 30 Minuten.

X Buda-Pest, 24. November.

Das „Anteblatt“ bringt folgenden die Verlegung der Ziehungen des ungarischen Eisenbahn-Anlehens von Paris nach Buda-Pest notificirenden Erlaß:

Nachdem von der französischen Stempel- und Gebühren-Direction das französische Stempelgesetz vom 30. März 1872 dahin interpretirt wurde, daß die Obligationen des ungarischen Eisenbahn-Anlehens eben so oft dem französischen Stempel unterliegen, als die Nummern der Obligationen in den Protocollen, welche durch das öffentliche Notariat über die von der Pariser „Société generale“ abzuhaltenden Verlosungen, anzunehmen sind, vorkommen, so hat der k. ung. Finanzminister mit Rücksicht auf die dem k. ung. Staatskärar daraus erwachsende große Last, die Verlegung der halbjährlichen Verlosungen besagten Anlehens von Paris nach Buda-Pest beschlossen und mit der in Gegenwart eines testimonium legale zu geschickenden Durchföhrung derselben die k. ung. Votto-Direction (Wasserstadt Nr. 613) betraut. Die nächste Verlosung wird demgemäß in den Localitäten der k. ung. Votto-Direction am 1. December l. J. um 10 Uhr Vormittags abgehalten werden. Buda-Pest, 21. November 1874. Vom k. ung. Finanzministerium.

Wie gemeldet wird, reisen mehrere siebenbürgische Abgeordnete demnächst in ihre Wahlbezirke, um ihren Einfluß gegen die projectirte Bildung der neuen ungarischen Partei zur Geltung zu bringen.

Die in dieser Facultät der Buda-Pester Universität unterzogen — wie „Ref.“ meldet — in der am Samstag abgehaltenen Sitzung die vom Kultusminister behufs Meinungsäußerung der Facultät übersandten Vorschläge über die Rigorosen für die Rechts- und Staatswissenschaften einer eingehenden Berathung. Dieselbe acceptirte die Idee des selbstständigen Doctorgrades für die Rechtswissenschaft, beziehungsweise die Disjurcation in jenem Verhältnisse, wie dieselbe im Entwurfe durchgeföhrt ist; sie acceptirte auch, daß für die Erreichung des juristischen Doctorates drei, des Doctorates für die Staatswissenschaft zwei Rigorosen notwendig sein sollen; verringerte aber einigermaßen die Zahl der Lehrgegenstände, welche im ministeriellen Entwurfe für die Rigorosen angenommen war. Die Facultät wird die Berathung über den Entwurf Mittwoch fortsetzen.

Neuestes.

Vola, 23. November. In Folge telegraphischen Befehls des Reichs-Kriegsministeriums, Marine-Section, hat sich nebst der schon nach Scyllia abgegangenen Corvette „Frundsberg“ auch Sr. Majestät Dampfer „Triefst“ mit einem Schiffbau-Ingenieur, Arsenal-Arbeitern und Bergungs-Apparaten nach dem Strandungsorte der Brigg „Saída“ zu begeben, um die Flottmachung dieses Fahrzeuges in Angriff zu nehmen.

Wien, 24. November. Die Kaiserin reist morgen Nachmittags nach Gödöllö zurück. — Die Börse nahm die Rede des Handelsministers Banhans freundlich auf. — Börsengerüchte vom Rücktritte Andrássy's wurden tendenciös verbreitet. — Die Budgetberathung beginnt nächsten Dienstag.

Paris, 24. November. Alle Städte, mit Ausnahme von sieben unbedeutenderen, haben in ihrer Majorität republikanische Municipalräthe gewählt. Von 35,000 Landgemeinden haben mehr als die Hälfte ebenfalls Republikaner gewählt; die übrigen Wahlen haben Local-Charakter.

Hier kommt heute Dienstag in Paris an, und findet bereits morgen eine Versammlung der drei Gruppen der Linken statt.

Larcy wird Mittwoch mit Instruktionen Chambord's von Frohsdorf zurück erwartet, und sollen Donnerstag und Freitag Zusammenkünfte der royalistischen Deputirten stattfinden.

Die spanische Gesandtschaft hat die Nachricht erhalten, daß die militärischen Operationen nun lebhaft betrieben werden sollen, weil man befürchtet, daß die carlistischen Banden sich wieder sammeln werden. Don Alfonso und Dorregaray wurden von Don Carlos zurückberufen.

Die Thronrede Victor Emanuel's hat in hiesigen politischen und diplomatischen Kreisen durch die Constatirung der guten Beziehungen Italiens zu den Großmächten einen guten Eindruck gemacht.

Paris, 24. November. Im Pariser Municipalparathe fand die Lesung des die Anleihe von 220 Millionen betrefsenden Entwurfes statt, wonach dieselbe in mit 20 Francs verzinslichen und mit 500 Francs durch Verlosung rückzahlbaren Obligationen auszugeben werden soll. Die Debatte hierüber findet Mittwoch statt.

Drei Matrosen des spanischen Schiffes „Nieme“ wurden am Samstag in Bayonne in Freiheit gesetzt.

Paris, 24. November. Die Antwort des Duc Decazes auf die spanische Denkschrift, welche am Samstag im Ministercons. vorgelesen und von demselben gutgeheißen wurde, soll heute in Madrid übergeben werden, worauf Chaudordy mit Urlaub nach Versailles zurückkehrt.

Brüssel, 24. November. Der Pariser Correspondent der „Independance Belge“ sagt, das Resultat der Municipalwahlen bilde eine imposante republikanische Demonstration, die selbst die gehegten Erwartungen überbrette. Die sogenannten „Conservativen“ sind höchst bestürzt. Mehrere Deputirten der Rechten, darunter der Handelsminister Rivart in Rheims, wurden geschlagen.

London, 24. November. Reuters Bureau meldet aus Pernambuco vom 20. November: Der Aufstand in Buenos-Ayres ist beendet. Insurgenten-General Mire ist auf der Flucht befindlich.

Dasselbe Bureau meldet aus Para (Brasilien) vom 22. November, daß dort eine Mißstimmung gegen die Fremden herrscht und eine allgemeine Erhebung gegen dieselben beabsichtigt wird. Der Gouverneur der Provinz erbat sich Verstärkungen.

Madrid, 23. November. Der carlistische Bandenführer Lozano wird erschossen werden.

Amthliches.

(Ernennungen.) Ernannt wurden vom Justizminister: Alexander Pliniczky zum Kanzlisten beim Teesöber Bezirksgericht und Paul Racz zum Gerichtssecretar beim Eperieser Gerichtshof; vom Unterrichtsminister; die suppl. Professoren Desid. Zeschény am Zomborer Staatsgymnasium und Madár Vida am Eperieser kath. Obergymnasium zu ordentlichen; vom Communicationsminister: Josef Stryal zum Ingenieur 2. Classe im Status der Bauämter; von der Debrecziner Finanzdirection Stef. Sobbagyi zum Kanzleipracticanten.

(Namensänderung.) Dem Barannoer Einwohner Leopold Suttmann wurde die Umänderung seines Zunamens in „Szendei“ gestattet.

Der Arader kaufmännische Verein.

Sonntag den 22. d. wurde in den Localitäten der hiesigen Handels- und Gewerbekammer eine Versammlung von Kaufleuten abgehalten; den Zweck derselben bildete die Constituirung eines neuen kaufmännischen Vereines zur Förderung der localen Handelsinteressen und des Unterrichtes in der Sonntagschule. Die Versammlung hat die Nothwendigkeit eines solchen Vereines ausgesprochen und die vorgelegten Statuten angenommen. Wir werden dieselben ihrem Wortlaute nach in einer unserer zunächst erscheinenden Nummern mittheilen.

Der Verlauf der Versammlung skizziren wir in Folgendem:

Herr Carl Androny sen. eröffnet die Sitzung und trägt vor, daß, nachdem das Arader Handelsgremium sich in Folge Verfügung des Gewerbegesetzes auflöste, man im Sinne desselben Gehege Sorge tragen muß, daß dieses Gremium durch einen auf dem Principe freier Vereinigung ruhenden Verein ersetzt werde.

Die Association der Arader Kaufleute zu einem besondere Vereine ist aus mehreren wichtigen Gründen notwendig, da sich zur unmittelbaren Beförderung des Unterrichtes der Lehrlinge irgend ein Organ bilden müsse, außerdem wäre es zu wünschen, daß das fortwährend belästigende Betteln seitens herkommender Gehlsen endlich aufhöre.

Redner wurde von mehreren Seiten aufgefordert,

die Sache dieses Vereines in die Hände zu nehmen, und nachdem die Handels- und Gewerbekammer die Gründung desselben in ihrer letzten Plenar-Versammlung urgirte, sah er sich veranlaßt, diese Versammlung einzuberufen. Den Zweck derselben dieser in erster Linie die Beschlußfassung darüber, ob der in Rede stehende Verein überhaupt gegründet und im Falle der Bejahung, welche Organisation demselben gegeben werden sollte.

Herr Paul Wallfisch ist der Ansicht, daß schon die beiden vom Vorredner erwähnten Geschäfte wichtig genug sind, um die Vereinigung der Arader Kaufleute als motivirt erscheinen zu lassen; doch hätte nach seiner Ansicht, welche von Vielen getheilt wird, der Verein noch eine sehr wichtige Aufgabe. — In Arad sind gegenwärtig zwei Institutionen, die zur Förderung der Handelsinteressen berufen sind, nämlich die Handelskammer und die Lloydgesellschaft. Doch im Anbetracht dessen, daß die Kammer nicht allein den Handelsstand dieser Stadt vertritt, und daß dieselbe ihre gesetzlich festgestellte Organisation und Geschäftsordnung hat, wobei den Kaufleuten zur Aeußerung ihrer Ansichten und Wünsche sich weniger Gelegenheit darbietet, als es wünschenswerth wäre, indem in der Kammer nur die kleine Anzahl von gewählten Mitgliedern Stimme hat, können, so folgt daraus, daß man zum weiteren Austausch der Ideen für solch einen Verein Sorge tragen muß, in welchen ein Jeder eintreten, welcher sich mit jedem Gegenstande befassen kann, welcher durch verschiedene Rücksichten nicht gebunden sei und die Ansichten des Handelsstandes zum Ausdruck bringen würde, damit die Kammer dann für dieselbe mit größerer Entschiedenheit eintreten könne. Der kaufmännische Verein wäre somit berufen, die hiesigen Verkehrsinteressen zum Ausdruck zu bringen, die Kammer aber dieselben wirksamst zu befördern und auf diese Weise würden sich die beiden Institutionen glücklich ergänzen.

Der Lloyd ist ebenfalls ein notwendiger Verein, doch kann man von ihm bei seiner gegenwärtigen Organisation keine bedeutendere Wirksamkeit erwarten und meint Redner, daß eine der ersten Agenden des zu gründenden Vereines wäre, die Neugestaltung der Lloyd-Gesellschaft einzuleiten.

Damit schon die heutige Zusammenkunft ein practisches Resultat liefere, ersuchte Redner den Kammer-Secretär Herrn Eugen Gaa l, einen möglichst einfachen und klaren Entwurf der Vereinsstatuten abzufassen, die Statuten liegen bereits vor und im Falle die Anwesenden die Nothwendigkeit des Vereines aussprechen würden, könnte man allsogleich zur Verhandlung derselben vorschreiten. Redner beantragt ferner, Herrn Eugen Gaa l mit der Führung des Protocolls dieser Sitzung zu betrauen.

Herr Wilhelm Wing schließt sich der Ansicht des Herrn Carl Androny sen. an, daß es die Pflicht des hiesigen Handelsstandes sei, für den Unterricht der Lehrlinge Sorge zu tragen und kann die zur Förderung derselben eingeleitete Bewegung nur billigen; er muß jedoch die Lloyd-Gesellschaft, von welcher Herr Paul Wallfisch ein absprechendes Urtheil gefällt hat, verteidigen, da er leugnet, daß der Fehler in der Organisation derselben zu suchen wäre.

Eine derartige Gesellschaft könne nicht anders organisiert sein, doch wird die Wirksamkeit derselben sehr eng aufgefaßt und die Gleichgiltigkeit, welche sich ihr gegenüber außer dem Kreise der Productenhändler, überall geltend macht, konnte nur gelähmte Thätigkeit zum Resultate liefern. Demzufolge beantragt Redner, daß bevor die Versammlung die Gründung des kaufmännischen Vereines zum Gegenstande ihrer speciellen Berathung machen würde, vorerst die Frage zu erwägen, in wie ferne die Verbindung dieses Vereines mit der Lloyd-Gesellschaft wünschenswerth wäre.

Es wurde jedoch von mehreren Seiten betont, daß der kaufmännische Verein eine ganz selbstständige Organisation haben und derart constituirt werden müssen, daß demselben jeder hiesige Kaufmannbeitreten könne, da er sich sonst zu einem geschlossenen Vereine heranbilden könnte und so dem beabsichtigten Zwecke wieder nicht entspräche. Die Versammlung beschloß mithin daß der kaufmännische Verein selbstständig organisiert werde.

Der Entwurf der Statuten wurde verlesen, mit einigen stylistischen Modificationen angenommen, und deren Unterbreitung zum Ministerium für Ackerbau, Handel und Gewerbe ausgesprochen.

Debatte entstand nur bei der Feststellung der Beitritts-Gebühr, indem Viele die fl. 2, welche die Statuten bestimmen, für zu niedrig gegriffen hielten.

Es wurde jedoch geltend gemacht, daß bei keiner Gebühr eine größere Zahl von Mitgliedern zu erhoffen sei, die Statuten wurden somit auch in diesem Abjaye unverändert angenommen.

Hierauf wurden die Herren Carl Androny sen., Wilhelm Bettelheim und Eugen Gaa l

zur Unterfertigung der Eingabe, die Herren Leopold Klein, Otto Klmann und Monti zum Sammeln von Vereinsmitgliedern und schließlich Herr Carl Andrenyi sen. zur Einberufung der nach Genehmigung der Statuten stattfindenden constituirenden Versammlung ersucht.

Urad, 25. November.

An Herrn „Cr.“

Für das Wohlwollen und die Rücksicht, mit der Sie meine Kritik beurtheilten, — meinen herzlichsten Dank.

Ein „Versehen“, oder „eine gewagte Folgerung“ waren meine Worte über Beethovens Variationen keinesfalls, sie waren der Ausfluß einer diesbezüglichen Unwissenheit. — Einer Unwissenheit, die ich überdies zu verbergen mich gar nicht bemühte, ja sogar offen bekannt, indem ich sagte: „Ich habe (mit Ausnahme des Mendelssohn'schen Quartetts) die Werke des gestrigen Programms zum erstenmale gehört.“

Diese Unwissenheit, geehrter Herr, ist durch Sie gehoben worden und ich wurde in Stand gesetzt, mir in meiner Bibliothek über Op. 18 nähere Aufklärung zu holen. Ich habe dies gethan und will Ihnen das Resultat meines Nachsuchens kurz mittheilen:

Die Arbeiten, die zu diesem Opus gehören, stammen aus den Jahren 1799 bis 1800, mithin aus der ersten Periode von Beethovens Wirksamkeit.

Diese Periode aber und insbesondere die Thätigkeit der genannten zwei Jahre erfreuen sich keiner besonderen ästhetischen Anerkennung. Wohl sagt über diese Arbeiten\*) (Op. 18 inbegriffen) Folgendes: „Wenn auch unter diesen Werken nur einzelne wenige sind, die vom Standpunkt der Entwicklung der gesammten Kunst aus als wirklich epochemachend zu gelten haben oder gar den noch höheren Anspruch machen dürfen, auch für das geistige Leben der Nation eine entscheidende Bedeutung zu besitzen, so ist vor allem nicht zu übersehen, daß zunächst der Künstler selbst auf diesem Wege des fleißigen Schaffens und Herausarbeitens der eigenen innern Natur und musikalischen Anschauung sich mehr aus fremden oder doch andern mitgehörenden Dingen zu sich selbst, zu seinem eigensten Wesen hinarbeitete.“

Es sind also (dem citirten Ausspruche gemäß) 1. nur wenige dieser Compositionen epochemachend, 2. aber ist Beethoven in dieser Periode noch im Werden begriffen. — Ist da Vollkommenheit, Höhepunkt, Höhepunkt der Bedeutung möglich?

Tomasschek äußert sich über „den Beethoven aus jener Zeit“ (der im Jahre 1798 in Prag concertirte und seine eigenen Compositionen vortrug) auf folgende Weise: „Ich verfolgte diesmal mit ruhigerem Geiste Beethovens Kunstleistung; ich bewunderte zwar sein kräftiges und glänzendes Spiel, doch entgingen mir nicht seine öfteren kühnen Absprünge von einem Motiv zum andern, wodurch dann die organische Verbindung, eine allmähliche Ideenentwicklung aufgehoben wird.“

Zeigt dies auf Vollendung, auf künstlerische Einheit?

Ueberdies ist mir eine persönliche Aeußerung Beethovens aus dem Jahre 1800 (also aus einer Zeit, die nach Op. 18 fällt) bekannt, die meine Behauptung bestätigt; sie lautet: „Ich habe erst jetzt Quartetten schreiben gelernt.“ — — — Ist dies bezeichnend?

Dies, geehrter Herr, meine Antwort auf Ihre lebenswürdige Notiznahme meines Feuilletons. Damit Sie überzeugt seien, daß diese Erwiderung frei ist von jeder Ironie; ebensowenig auch aus subjectivem Troge entstanden, so empfangen Sie die Versicherung, daß es mir zu bedeutendem Vergnügen gereichen würde, Ihre Bekanntschaft machen zu können. Sind ja doch die persönlichen Fürwörter schon vom Hause aus verwandt.

\*) Ludwig Nohl. „Beethoven's Leben.“ Leipzig 1867. Zweites Band, S. 87.

Kleine Chronik.

Urad, 25. November.

In der verfloffenen Nacht hat sich im Caffeehause „zur Hoffnung“ ein Scandal ereignet, der beim Kartenspiel provocirt wurde. Bei dieser Gelegenheit soll auch dem Zahlkellner eine größere Geldsumme abhanden gekommen sein. — Die Polizei kam schließlich auch hinzu und schlichtete den Streit in der an ihr gewohnten tactvollen, zarten Weise, denn eines der Polizeiorgane

packte schließlich den Caffeehausbesitzer beim Kragen und schleppte ihn auf das Stadthaus. Derselbe soll sich auch gegenwärtig in polizeilichem Gewahrsam befinden.

Der Tanzunterricht in der Tanzschule der Frau Sologgi beginnt Samstag den 28. d. M., Abends 8 Uhr.

(Notizfreier eines Theaterbesuchers.) Die hohe Frisuren und die noch höheren mit thurmartigem Anspitz versehenen Hüte der Damen sind ganz geeignet, die dahinter sitzenden Zuschauer, falls dieselben nicht über eine Riesengigant à la Goliath verfügen, in eine gelinde Verzweiflung zu versetzen. Die bekannte Beweglichkeit des zarten Geschlechtes, mit welcher die — sagen wir immerhin reizenden — Köpfe quackelberartig hin- und herfahren, vereitelt jeden Versuch, durch eine Lücke Einblick auf die Bühne zu gewinnen. Und neigt das Köpfchen sich gar zur Seite, ist das letzte Restchen einer Durchsicht verschwunden — mißvergünstigt läßt man das Opernglas sinken und brummt dabei, vielleicht gar ungalant, in den Bart. Wie wäre es, wenn die hiesige Theater-Direction jenes anderswo mit Erfolge durchgeführte Manöver auch hier versuchen und an den verschiedenen Eingängen anschlagen ließe: „Man bittet die hübschen Damen ohne Hut und mit kleinen Chignons zu erscheinen.“ Es käme eben auf den Versuch an, und das Publicum würde gewiß nicht undankbar sein.

(Königliche Spende.) Ihre Majestät die Königin hat dem Schenninger Verein der Kinderfreunde hundert Gulden und für die von der Gräfin Franz Welsby, geb. Sofie Daniel, in Dics-Szent-Marton zu errichtende beabsichtigte Kleinkinder-Bewahranstalt zweihundert Gulden aus ihrer Privat-Chatouille gespendet.

(Der Finanzministerincognito.) Unter dieser Devise schreibt „Reform“: „In der Drei-Trommelgasse in Buda-Pest spricht man heute viel vom k. ung. Finanzminister. Im Wirthshaus „zur rothen Fahne“, das sich in jener Gasse befindet und von Bürgern und Arbeitern besucht zu werden pflegt, erschien nämlich gestern zwischen 8 und 9 Uhr Abends ein ältlicher Herr, der sich ruhig in einen Winkel zurückzog und dort seinen Wein schlürfte. Die Gäste waren so vertieft ins Politisiren und ins Critisiren der neuen Steuergattungen, daß sie den alten Herrn gar nicht beachteten, der mit großem Interesse der hiesigen Debatte zuzuhören schien. — Plötzlich indessen trat Stille ein und Jedermann schaute nach dem alten Herrn. Die hohe Gestalt, die auf die Stirne hinausgehobene Brille, die langgestreckte Nase, der lange Altla... „Das ist „Ghygy“, „Ghygy ist da!“ raunte man sich von allen Seiten zu. Als der alte Herr sah, daß er Aufsehen erregte, wurde er verlegen, packte zusammen, zahlte seinen Wein und verließ die Wirthsstube. Die Gäste aber schworen darauf, Ghygy habe eine Stunde lang im Wirthshaus „zur rothen Fahne“ sich aufgehalten, um aus der Nähe zu sehen, wie das Volk sich unterhielt.“

(Eine Lottogeschichte aus der Geseleschaft.) „Aus der Geseleschaft“ sagt man, wenn man von Leuten spricht, die man nicht nennen will. Ein Herr, nennen wir ihn X. oder Y., nein, bleiben wir bei X. Ein Herr besitzt ein reizendes Weibchen, aber er hat ein großes Herz und dazu ein schlechtes Gedächtniß. Wenn er nun z. B. zu Fräulein Rosa gehen wollte, um seine Zärtlichkeit, welche ihm die Bande der Ehe gegenüber seiner Frau auferlegt, zu schärfen, so passirte es ihm häufig, da er die Adresse nicht merkte, daß er zu Fräulein Tini kam. Nicht daß Fräulein Tini minder zuvorkommend gewesen wäre, aber es ist jedenfalls nicht angenehm, wenn man sich auf eine Conversation mit Fräulein Rosa freut und dann mit Fräulein Tini sprechen muß. Fräulein Rosa und Fräulein Tini, das ist nicht einerlei, denn sonst wäre die Eine oder die Andere überflüssig und die Natur schafft nichts Ueberflüssiges. Kurz, Herr X. hatte öfter das unbehagliche Gefühl, wie es uns manchmal erfüllt, wenn uns ein Kellner zum Käse statt einer verlangten Kaiserbirne einen Tirolerapfel bringt. Herr X. durfte jedoch die genannten Adressen seiner Nebengattinnen nicht in sein Notizbuch verzeichnen, denn seine Hauptgattin hatte außer ihren Reizen auch den Reiz der Neugierde und keine Falte in den Rocktaschen ihres Mannes, kein Fach seines Secretärs, war so geheim, daß sie es nicht in nachtschlafender Zeit durchstöbert hätte. Herr X. hatte da endlich eine gute Idee. Er frequentirte eifrig das kleine Lotto, er setzte gewöhnlich fünf Nummern und so setzte er einmal die Nummer 19, dann 9, 81, 3 und 27 und auf die Rückseite des Lottozettels schrieb er: „Lotto-Collectur Berggasse“. Und seine Gattin, als sie den Zettel fand, dachte: „Das Lotto ist ein harmloses Spiel, lassen wir es ihm“, während er nun nicht mehr irre ging, denn 19 ist der Namens-tag des heiligen Josef und seine — nicht des heiligen Josef — sondern des Herrn X. neue Geliebte ist Pepi und sie wohnte neunten Bezirk, Berggasse Nr. 81,

3. Stock, Thür Nr. 27. — Und so kommt es, daß sich das hohe Xerax jetzt immer freut, so oft Herr X. eine neue Bekanntschaft anfängt.

(Dienstmädchen finden gute Plätze!) So las man häufig in den Inzeratenspalten Wiener Journale; wenn aber die Dienstmädchen kamen und nach der Adresse dieser Plätze fragten, wies man sie zumeist nach Hütteldorf, St. Veit und Burkersdorf. In allen drei Orten trafen sie auf luxuriös eingerichtete Wohnungen, der Frau Elise Naamias, Großhändlerwitwe, — oder Frau Spitzer, Börsensalsgattin, — oder auch Frau Charlotte v. Löwenthal gehörig, wo angeblich Mädchen aufgenommen wurden. Häßliche wurden kurz mit dem Bedeuten abgewiesen, daß der Platz bereits vergeben sei. Dafür aber fanden hübsche Mädchen sofort Aufnahme. Schon nach zweitägiger Dienstzeit rückte jedoch die betreffende Dame mit ihren wahren Absichten heraus und machte den Mädchen lockende Versprechungen. Geblendet von dem trügerischen Glanze der Versprechungen, gab sich dergestalt manches Mädchen dem erniedrigenden Gewerbe hin. — Vor einigen Tagen wurde die 17jährige Antonia B., die Tochter eines armen Schuhmachergehilfen, in die „Arbeit“ genommen. Das brave Mädchen widerstand jedoch allen Verlockungen und entfloß aus dem verrufenen Hause. Die Kupplerin scheint die Anzeige gefürchtet zu haben und flüchtete sich. Doch wurde sie vorgestern in Neulengbach von Gensdarmen verhaftet. Es ist die aus den diesseitigen Ländern für immer abgeschaffte Chaja Anna Goldstein aus Kittsee in Ungarn gebürtig, 35 Jahre alt, ehemals Besitzerin eines Freudenhauses in Raab. Nach ihrem eigenen Geständnisse hat sie 22 Mädchen nach Bukarest und in die Türkei versendet. Die Menschenhändlerin wurde dem Kreisgerichte in St. Pölten eingeliefert.

(Gesuch nach der Heimath.) Vor fünf Jahren brach der Polizeianzeiger die Mittheilung, daß Josef Frenzel, ein Comptoirist der Wiener Escomptebank, für die Firma Pollack und Sohn einen Betrag von 9000 Gulden behob und mit demselben das Weite gesucht habe. Frenzel war damals glücklich nach Amerika entkommen und gründete dort eine Fabrik. Als er eine ansehnliche Summe erspart hatte, hielt er um die Hand einer hübschen Amerikanerin, die er inzwischen kennen gelernt hatte, an, und führte dieselbe auch bald darauf zum Altare. Vor kurzer Zeit nun wurde Frenzel plötzlich von Heimweh befallen, er sehnte sich, seine Lieben wiederzusehen, und da er das befraudigte Geld schon längst an die Firma Pollack wieder remittirt hatte, dachte er auch an keine strafgerichtliche Verfolgung. Ehevorgestern in Wien angelangt, wurde er verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

(Ein russischer Schwindler.) Freitag Abends wurde von der Gensdarmrie zu Burkersdorf ein in Stadlhütte bei Preßbaum wohnender Russe Namens Didloff arretirt, welcher schon seit längerer Zeit mit der Anfertigung russischer Rubelscheine befaßt war. Didloff, welcher auch den Sommer in Preßbaum zubrachte, ist seines Zeichens ein Maler und war seines lebenswüthigen Benehmens wegen allenthalben sehr geachtet. Bei seiner Arretirung feuerte er eine Pistole gegen sich ab, verfehlte jedoch das Ziel, weshalb der Schuß ohne Wirkung blieb. Didloff wurde vorgestern Morgens dem hiesigen Landesgerichte eingeliefert.

(Dithello im Caffeehause.) Herr X. sitzt eines Nachmittags am Lesetische eines Caffeehauses und durchblättert die Zeitungen. Diese scheinen aber nicht seine ganze Aufmerksamkeit zu absorbiren; denn nach jeder Zeile, die er liest, läßt er seine unruhigen Blicke nach der Richtung schweifen, wo die Beherrscherin aller Weissen, Schwarzen, Braunen mit und ohne Haut thronet, und so oft Jemand dem Caffee-Heiligthum nahekommt, oder bloß nahe zukommen Wiene macht, unterbricht W. die Lecture, läßt die Blätter ruhen und nimmt eine Haltung an, als stünde er auf Vorposten oder läge er im Hinterhalte. Es dauert nicht lange, so wird das auffallende Benehmen des Herr X. von einem Habitus des Caffeehauses bemerkt, der boshaft genug ist, bei dem eben eintretenden glühenden Verehrer der Caffee-Desdemona, nennen wir ihn Herrn W. die Rolle des Zago zu spielen, und ihn auf das Betragen des „Herrn mit den Augengläsern“ aufmerksam zu machen. Der Generalpächter der caffeinegöttlichen Liebe, ein Dithello en miniature, stürzt zur Cassa, um seine Dulcinea zu interpelliren. Diese, soeben mit der Musterung der Caffeebüffel-Regionen und der Inspicirung der Zuckerassen-Colonnen beschäftigt, hat für den rasenden Interpellanten keine andere Antwort, als ein warmes Melange-Lächeln der gekränkten Unschuld und des sanften Vorwurfs. Nun kehrt sich Dithello gegen den eigentlichen Gegenstand seiner Aufregung, durchbohrt ihn mit seinen schärfsten Widen, schießt ihn von Oben bis Unten mit einer Verachtung an, deren ein fünf- undzwanziger im Verachten geübter Mann fähig ist,

und da de noch immer Veränderung Dithello und — G ihn zugleic Ruh“ zu verduzt zu lächter au nicht den nem unmi den er mi Saison ein seinwollen Minuten g ganzn H „nicht klug sich nach haben, sol sein. \* ( kängsten W von W d rernandez Carvajal Coeli, M testeben; Comares, Pullars, Graf v Countaina Santa G Bicom 6 Hierjogt Bicomten, der Titel Appellation Protocoll mifch ständ deus“ W junct“ Dösterreich \* ( M a z i n merke W Gründen der Berge König und wieder tuis, woh schwachen seiner Rit und heftig Fängerinn ärgerte d mitunter z Bewohner Auf Wese aufpassen, dringen u dungsstück Opfer sie nach einig wärtigen feierliche denselben Schluß Nuntius: Apertes! aus der I mit dem wenn Sie kleidete \* ( Ein älter fünf Jahr eine Tocht welche er in der M den Entf Herrn, n hierlocale Damenbe Wünschel Zwei Ta sich der I ditionen, nehmen. C seinem E von der Anfangsb P. unter merkt di Einfamfe tenden W diese Gel Vergnügü Gesellscha

es, daß Herr K. gute Patenpalstmadchen fragten, Zeit und auf luxuriose Spieler, Carlotta v. den auf dem vergeblichen Aufsuche der Mädchen einige Tochterarbeit ge- doch allen in Hause zu haben in Neu- die aus- ste Chaje ngarn ge- Freu- ständnisse die Türkei in Kreis- (i m a t.) die Mit- torist der Black und hob und enzel war and grüne Summe hübschen ent hatte, Altare. glich von n wieder- von längst e, dachte Chevor- st und d l e r.) zu Pur- wohnender welcher sich ng russi- welcher ist seines würdigen Bei seiner ab, ver- ohne Wir- gens dem e.) Herr Caffee- scheinen osorbiren; eine un- wo die aumen mit and dem e. z u f o m - tre, läßt an, als interhalte. Ende Be- Caffee- eben edemona, Tago zu Herrn mit Der Ge- thello en- cinea zu rung der Zucke- rden In- warmes und des gegen den durchbohrt on Oben ein fünf- fähig ist,

und da der augenscheinliche Rivale, der seine Augen noch immer gegen die Cassa gerichtet hat, keine Front-Veränderung vorzunehmen geneigt scheint, so kann Othello „nicht umhin“, ihm das Unstatthafte, Unnütze und — Gefahrvolle seines Beginnes vorzuhalten, und ihn zugleich ernstlich aufzufordern die Cassierin „in Ruhe“ zu lassen, oder . . . M., der bisher ganz verdußt zugehört, bricht nun in ein schallendes Gelächter aus, erklärt, daß seine zarte Aufmerksamkeit nicht den Reizen der Café-Venus gelte, sondern seinem unmittelbar bei der Cassa hängenden Winterroche, den er mit Argusaugen hüte, da ihm schon in dieser Saison ein funkelnelgeuer von einem nicht genannt- seinwollenden Rockliebhaber adoptirt worden sei. — Minuten langanhaltendes Gelächter und Heiterkeit im ganzen Hause. So ergeht es Einem, der wie Othello „nicht klug, doch zu sehr liebt.“ Die Geschichte soll sich nach dem „S. und F. C.“ in Wien zugetragen haben, soll aber auch in nächster Nähe vorgekommen sein.

\* (Ein ausgiebiger Titel.) Den längsten Titel unter der Erde hat wohl der Herzog von Medina Coeli in Spanien. Er heißt: Fernandez de Cordova Ponce de Leon Benavides Carvajal y la Cerda, Herzog von Medina Coeli, Alcalá, Caminina, Cardona, Teria und San- teleben; Marquis von Alcalá, Alameda, Aitona, Comares, Denia, Malagon, Montalban, las Reivas, Pullars, Riego, Turija, Villafranca und Villareal, Graf von Avitur, Ampurias, Buniclia, Castellaz, Countaina, Medellun, Molares, Ojona, Rades, Risco, Santa Gacla, Valenza y Valladobes und Villalanzo; Vicomte von Bas, Cabra und Villamar, Summa 6 Herzogthümer, 13 Marquisate, 13 Graffschaften u. 3 Viconten, im Ganzen 37 Titel. — Was ist dagegen der Titel: „Kaiserlich-königlicher allgemeiner Militär-Appellations- und Criminal-Obergerichts-Einreichungs-Protocolls-Directions-Adjunct“ oder „Königlich böhmisch ständischer Feuer-, Wetter- und Wasser-Schadens- Bonifications- Departements- Liquidators- Adjunct“ — Titulaturen, wie sie thatsächlich dereinst in Oesterreich bestanden haben.

\* (Aus dem Leben des Königs Maximilian von Bayern.) Der nachbe- merkte Vorfall, in früherer Zeit aus naheliegenden Gründen der Deffentlichkeit vorenthalten, dürfte doch der Vergessenheit entrückt zu werden verdienen. Der König war Liebhaber des Ballets, vielleicht auch hin und wieder einer Ballettänzerin. Ein päpstlicher Nun- tius, wohl nicht ohne die Absicht, den König an einer schwachen Seite zu fassen und damit das Interesse seiner Kirche zu fördern, beschwerte sich wiederholt und heftig über die unanständige Bekleidung der Tänzerinnen und die Unsitlichkeit der Tänze. Das ärgerte den Fürsten. Er ermittelte, daß jener Geistliche mitunter zu ungewöhnlicher Zeit ein Haus besuchte, dessen Bewohnerinnen just nicht zu den Vestalinnen gehörten. Auf Befehl des Königs mußten geschickte Polizeiorgane aufpassen, im geeigneten Moment in jenes Haus ein- dringen und dem neuen Tartüfferigend ein kleines Klei- dungsstück wegnehmen. Es war ein Sacktuch, das zum Opfer fiel. Damit schien die Sache abgethan. Als nach einiger Zeit die verschiedenen Gesandten der aus- wärtigen Regierungen in München dem König eine feierliche Aufwartung machten, unterhielt er sich mit denselben ausnahmslos auf's Freundlichste. Zum Schluß wendete er sich nochmals an den päpstlichen Nuntius: „Aber für Sie, Eminenz, habe ich etwas Apartes!“ Bei diesem Worte zog er jenes Sacktuch aus der Tasche und überreichte es dem Ueberraschten mit dem Bemerkten: „Das heben Sie vor das Gesicht wenn Sie wieder das Unglück haben, zu leichtfertig ge- kleidete Ballettänzerinnen zu sehen.“

\* (Eine curiose Heiratsgeschichte.) Ein älterer reicher Herr in Berlin, dessen Gattin vor fünf Jahren das Zeitliche gesegnet hatte und der nur eine Tochter im Alter von neunzehn Jahren besitzt, welche er sehr streng erzieht und deren einziger Zerstreuung in der Musik und der Lectüre von Zeitungen besteht, faßte den Entschluß wieder zu heiraten. Da er außer den Herren, mit denen er allabendlich in einem Weiß- bierlocale seinen Scat spielt, weder Herren- noch Damenbekanntschaft besitzt, verfaßte er ein feines Wünschen entsprechendes Inserat für einige Zeitungen. Zwei Tage nach der Aufnahme der Annonce begab sich der Herr nach den verschiedenen Zeitungs-Expe- ditionen, um die etwaigen Adressen in Empfang zu nehmen. Es waren ihrer zehn. Unter diesen fand zu seinem Entsetzen der alte Herr auch eine Offerte von der Hand seiner Tochter, welche mit den Anfangsbuchstaben des Vor- und Zunamens M. P. unterzeichnet war. In diesem Schreiben be- merkt die junge Dame, daß sie sich aus ihrer Einsamkeit heraus sehne und gern einem ebelden- kenden Manne ihre Hand reichen würde. Sie benütze diese Gelegenheit, da ihr strenger Vater sie von allen Vergnügungen fern hält, sie fast nie ausgeht, keine Gesellschaft besuche und daher auch keine Gelegenheit

fände, Bekanntschaft zu machen. Nachdem der Vater das Schreiben gelesen, welches mit der Bitte endete, poste restante M. P. die Antwort aufzugeben, wurde er zuerst von heftigem Zorn ergriffen, beruhigte sich jedoch bald und mußte sich selbst eingestehen, daß die Tochter sich in ihrem vollen Rechte befinde. Er hatte sie noch immer als Kind behandelt und betrachtet und mußte sich doch sagen, daß sie bereits das noth- wendige Alter erreicht hatte, um einen Mann glücklich machen zu können. Die eigenen Heiratsgedanken waren ihm schnell vergangen, er verbrannte die anderen Schreiben und behielt nur den Brief von seiner Tochter. Am nächsten Tage begab er sich zu einem seiner besten Freunde und nach einer kurzen Unter- redung mit diesem zu dessen Sohn, einem jungen Kaufmann. Marie P. fand nach zwei Tagen einen Brief auf der Post vor und vor einigen Tagen wurde die Verlobung der jungen Leute gefeiert, der wohl bald eine solenne Hochzeit folgen wird.

\* In einem Theater zu Antwerpen hat sich in jüngster Zeit ein schrecklicher Vorfall ereignet. Ein Zuschauer in der dritten Gallerie, welcher einen schlech- ten Platz inne hatte, beugte sich, um zu sehen, zu weit vor, verlor das Gleichgewicht und stürzte mit dem Kopf voraus in die Tiefe. Während des Falles stieß er an die Brüstung und prallte von da ab gegen das Parterre, wo er gegen die Schulter einer Dame ricochettirte und durch das Gewicht seines Kör- pers die Lehne einer Bank zerbrach. Man trug ihn befinnungslos in's Foyer. Glücklicherweise kam er bald wieder zu sich und äußerte, daß er nur im Rücken einen Schmerz empfinde, dennoch ward er in's Spital geschafft. Die Dame, auf deren Schulter er ge- fallen war, blieb durch einige Secunden wie verstein- nert und fiel dann in Ohnmacht. Aber nach einigen Minuten ging die Krisis vorüber und die Zuschauerin konnte im Theater bleiben.

Theater.

Arad, 25. November.

Montag kam Ver's Lebensbild: „Die Pfarrer'sköhin“ zur Aufführung. — Ueber die Vorführung specifisch Wiener oder vielmehr öster- reichischer Poffen auf ungarischen Bühnen haben wir schon vor Jahren unsere Ansichten ausgesprochen und ist auch gegenwärtig kein Grund vorhanden, dieselben zu ändern. Ihre Stoffe sind meist einem fremden, dem ungarischen Publicum nahezu unverständlichen Volksleben entnommen, sämmtliche Witze, die Situa- tion, die Couplets haben meist einen localen Charac- ter, für den ein ungarisches Publicum weder Sinn noch Empfänglichkeit besitzt. Meist besitzen derartige Bühnenproducte keine ernstere Tendenz und auch die für den urwüchsigsten Wiener ein haut gout bildenden Wortspiele, zweideutigen Witze und Situationen kön- nen im Ungarischen kaum wiedergegeben werden, blei- ben somit unverständlich. — In diesen Poffen herrscht statt der höheren Komik das Burleske vor, das keine tiefere Wirkung hervorbringt. — Bei dem leuchtblüti- gen Wiener Volk finden derartige Poffen lebhaften Anklang, unser Publicum verlangt aber, schon seiner ersteren Gefühls- und Gesichtsrichtung wegen, stärkeres Material, da es durch einige schlüpfrige Wiener Localwitze allein nicht befriedigt wird.

Die Vorstellung ging übrigens gerundet von stat- ten. Frau Ershenes (Gustika) war sehr gut; ebensov auch Herr Komáromy als Pfarrer Ri- lian. — Herr Bérczy konnte seiner Aufgabe in der Rolle des Stiglicz durchaus nicht gerecht werden, da er für das komische Fach nicht die geringste Be- fähigung besitzt; er ist eben, wie wir dies bereits zu öfterem betonten, viel zu steif und spielt eine Rolle wie die andere, bei ihm sind alle Rollen über einem Leisten geschlagen.

Das Haus war gut besucht und zeigte sich auch beifallslustig.

Die gestern stattgefundene Reprise der Oper „Traviata“ hatte bedeutende Mängel aufzuweisen. Außer Fr. Rudas (Violetta) und Herrn Fekter (Alfred Germont), die beide gut dispo- nirt waren und ihre respectiven Rollen zur Zufriedenheit durchführten, waren die übrigen unter dem Niveau der Mittelmäßigkeit, mit Ausnahme des Herrn Angyalfi, der übrigens leider viel zu wenig zu thun hatte, um noch besonders hervorgehoben zu werden.

Wem der besparate Gedanke gekommen ist, Herrn Traver's in der Rolle des George Clermont auf- treten zu lassen, wissen wir wohl nicht, doch können wir dem Vater dieser Idee hiefür keine Dankbarkeit zollen. Herr Traver's wird mit der Zeit vielleicht ein guter Sänger werden, für jetzt aber möge er nur hübsch bescheiden im Hintergrunde bleiben und sich nicht an Aufgaben heranwagen, denen er in keiner Beziehung gewachsen ist. Weder seine Stimme noch sein Spiel, das bei ihm übrigens gänzlich mangelt, eignen ihn vorerst zu einem selbstständigen, Routine

und Bühnenkenntniß erfordernden Auftreten, darum raten wir ihm, einstweilen noch fleißig zu studiren und seine Zeit abzuwarten.

Auf dem Theaterzettel stand Herr Tanner als Regisseur genannt, er scheint aber gewiß nicht auf der Bühne gewesen zu sein, sonst hätten die an die- sem Abend vorgekommenen heillosen Verwirrungen sich nicht ereignen können, die mitunter selbst das Orche- ster in Verlegenheit brachten, das doch sonst unter der tüchtigen Leitung des Herrn Höflich sich stets gut zu halten pflegt.

Ueber die Ehre wollen wir schweigen, da wir sonst bitter werden müßten. Hier scheint absolut keine Dirigentenhand zu walten, da dieselben noch immer so mangelhaft sind als zu Beginn der Saison. Das Haus war nur mittelmäßig besucht.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung

Arad, 25. November. Spiritus fest bei geringen Vorräthen en gros 47 1/2, sammt Faß, en detail 45 1/2—46 ohne, 48—48 1/2 sammt Faß.

Buda-Pest, 24. November. (G e t r e i d e.) Für Weizen hatten wir wohl auch heute schwache Kauflust, doch war das Ausgebot sehr gering, wo- durch sich die Tendenz etwas verfestigte und zu ge- strigten Preisen flott veräußlich war; Umsatz bei 12.000 Mtz. In allen anderen Körnern wenig Ver- kehr zu unveränderten Preisen.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse:

Weizen, Theiß 400 Zolctr. 87 pfd. fl. 5.20, 800 Zolctr. 86 pfd. fl. 5.20, 400 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 5.17 1/2, Alles per 3 Monate. — Maroscher 3700 Zolctr. 87 1/2 pfd. fl. 5.27 1/2, 200 Zolctr. 88 pfd. fl. 5.22 1/2, Weides per 3 Monate. — Banater 400 Zol- ctr. 87 1/2 pfd. fl. 5.17 1/2, 400 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 5, 400 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 4.95, 1600 Zolctr. 85 1/2 pfd. fl. 4.77 1/2, Alles per 3 Monate, 200 Zolctr. 84 1/2 pfd. fl. 4.57 per Cassa.

Gerste 800 Zolctr. 72 Pfd. fl. 2.82 1/2, per Cassa.

Mais, neu, 600 Z. Ctr. fl. 2.92 1/2, per Cassa. Termin-Weizen ging 1—2 kr. höher, Mais und Hafer blieben unverändert. Verkehr gering.

Ukraine-Weizen per Frühjahr fl. 4.82 Geld, fl. 4.85 1/2 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.57 1/2 Geld, fl. 3.60 Waare.

Hafer per Frühjahr fl. 2.30 Geld, fl. 2.31 Waare.

Berlin, 22. November. (W o c h e n b e r i c h t v o n E m i l T r e i t e l.) Das Wetter war in dieser Woche sehr veränderlich. Schnee wechselte mit Regen und Sonnenschein. Die Temperatur war am Tage meistens gelinde, wogegen wir Nachts oft Fröste zu verzeichnen hatten.

Vom Lande sprechen sich die Berichte über den Witterungsverlauf sehr günstig aus, indem einerseits den jungen Saaten in der schon vorgeschrittenen Ent- wicklung Einhalt geboten ist, andererseits aber die dem Erdreich zugeführte Kälte wohl so manchen Scha- den, der durch die lange Dürre herbeigeführt war, wieder ausgeheilt haben wird.

Im Getreidehandel hat die bereits im vorigen Bericht gemeldete Festigkeit an den westeuropäischen Märkten auch in dieser Woche weitere Fortschritte ge- macht. Der etwas gebesserte Wasserstand hat den Mühlenbetrieb wieder mehr aufnehmen lassen und ent- wickelte sich daraus eine bessere Kauflust der Müller und darauf ist die namentlich in England und Frank- reich an den meisten Landesmärkten stattgehabte Wertherhöhung hauptsächlich zurückzuführen. An den rheinischen Märkten waltete unter Schwankungen Festigkeit ob. Westphalen und Hannover versorgten sich für ihren unbedeutenden Consumsbedarf zum Theil durch eigenes Gewächs, zum Theil durch Beziehungen ab Lübeck und Bremen, wo sich für Roggen aus den zahlreich eingetroffenen amerikanischen und russischen Zufuhren, ein guter Absatz entwickelte. Hamburg, so wie Ostseehafenmärkte bekundeten gleichfalls festere Haltung. Mitteldeutschlands Märkte veränderten sich nur wenig. Am Petersburger Markt behaupteten sich Preise bei geringen Umsätzen. Hier war Weizen in effectiver Waare nur schwach zugeführt und wurden die wenigen Ankünfte zu guten Preisen aus dem Markt genommen. Der en gros-Verkauf befriedigte sich aus den Ründigungen, welche daher prompt Auf- nahme fanden. Auf Termine übertrug sich die feste Haltung der Vorwoche auch auf den Montagsmarkt. Nach einer kleinen Ermattung am Dienstagsmarke griff im weiteren Verlaufe der Woche wieder bessere Stimmung Platz und Course besserten sich ganz erheb- lich. Das Geschäft war nicht sehr umfangreich, be-

Frankte sich für nahe Sichten auf Deckungen und Realisationen, wogegen pr. Frühjahr und Mai-Juni wieder einige Verkäufe für englische Rechnung effectuirt wurden.

Im Terminhandel war die Tendenz schwankend. Nach einem kleinen Preisrückgange am Montag und Dienstag griff wieder bessere Stimmung Platz und Preise verkehrten für alle Devisen in aufsteigender Preisrichtung.

In Hafer waren die Zufuhren recht reichlich, fanden aber in Folge des durch erneute Proviandamtskäufe verstärkten Begehres willige Aufnahme. Die Offerten von russischem Gewächs, welches sich hier gut eingebürgert hat, waren merklich schwächere.

Die Spiritu-Märkte machte die bereits in voriger Woche angebahnte aufsteigende Preisrichtung weitere Fortschritte, da die Zufuhren von loco Waare sehr gering blieben und dem an und für sich nicht bedeutenden Bedarf unserer Fabrikanten nicht genügt.

Die Wiener Waarenbörse vom 25. November. Aus der Schweiz sind in den letzten Tagen in Folge des dort eingetretenen, den Mühlenbetrieb fördernden Regenwetters festere Berichte eingelaufen, welche auch hier einen Einfluß üben, indem sich für Weizen bessere Nachfrage entwickelt.

Schweiz verkauft. — Mais fl. 3.15 bis fl. 3.20 ab Wien. — Kaffee notirt trotz auswärtiger Festigkeit unveränderte Preise. — Petroleum fl. 9 1/2 bis fl. 9 3/4.

Wien, (S t. M a r t), 24. November. (D o r f r e n v i e h m a r k t.) Das heutige Geschäft war in Folge mindern Zutriebes etwas lebhafter und gelang es ungeachtet des verringerten Bedarfes den Eigern, um 1/2 fl. per Centner bessere Preise als in der Vorwoche zu erzielen.

Wiener Börse vom 24. November. Im Folge der überwiegenen Geschäftslosigkeit kamen im heutigen V o r g e s c h ä f t e nur geringfügige Coursvariationen vor. Selbst die bessern Frankfurter Abendnotirungen und die leichte Effectenversorgung vermochten nur vorübergehend anregend zu wirken.

Unter den Industriepapieren notirten Bauvereins-Aktien 38.10 nach 38.50. Eisenbahn-Vauegesellschaft 79 nach 79.50, Allgemeine Baubank 36, Anglo-Baubank 46.75, Wechsel-Baubank 13.75, Parcellirungs- und Bauegesellschaft 18, Brigittenauer 12.50.

Unter den Industriepapieren notirten Bauvereins-Aktien 38.10 nach 38.50. Eisenbahn-Vauegesellschaft 79 nach 79.50, Allgemeine Baubank 36, Anglo-Baubank 46.75, Wechsel-Baubank 13.75, Parcellirungs- und Bauegesellschaft 18, Brigittenauer 12.50.

(S c h l u ß d e r B ö r s e.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 234.50, Anglobank 146.50, Unionbank 116.75, Vereinsbank 19, Ottomanische Bank 113.50, Egyptische Bank 157, Handelsbank 74, Anglo-Hungarian-Bank 29, Franco-Hungarianbank 75, Lombarden 133.50, Staatsbahn 304, Allgemeine Baubank 35, Anglo-Baubank 46.50, Bauverein 38, Union-Baubank 31, Markt und Lujalos.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Wuda-Vest, 25. November. (G e t r e i d e g e s c h ä f t.) Prompten Weizen mäßiger Verkehr, Preise behauptet. Frühjahrs-Weizen fl. 4.85—87, Frühjahrs-Hafer 2.30—31, Mais fl. 3.59—61.

Telegraphirter Cours der Staatshavere in Wien vom 25. November 1874.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., 5% Metalliques, National-Anlehen) and their corresponding prices.

Deffentlicher Dank.

Frau Pauline Deutsch, geb. Krieshaber, Gattin des Großgrundbesizers Herrn Josef Deutsch in Pest, hat dem I. Arader allgem. Kranken-Unterstützungs- und Leichen-Vereine durch den Obernotar der Arader ier. Kultusgemeinde Herrn Leopold Rosenberger eine Spende von fünfzig Gulden ö. W. zu stellen lassen, wofür dieser edlen und hochherzigen Dame im Namen des Vereines der herzlichste und verbindlichste Dank hiermit öffentlich ausgesprochen wird.

Aus der am 22. November 1874 abgehaltenen Ausschuß-Sitzung. Armin Neumann, Secretär. Adolf Klein, Vereins-Präses.

Offener Sprechsaal.\*

Auf den in Nr. 267 der „Arader Zeitung“ erschienenen anonymen Artikel aus Uj-Ezt-Anna; um durch mein Schweigen das geehrte Resepublicum nicht im Irrthum zu lassen, als wäre ich mit genannten Verichte einverstanden, erwidere ich: daß ich nur dann zu antworten geneigt bin, wenn der Berichterstatter sich nicht scheut, mit seinem Namen an die Deffentlichkeit zu treten; bis dahin bezeichne ich den Artikel als eine absichtlich böswillige Verbrechung meiner Worte und finde es unter meiner Würde, darüber weiter ein Wort zu verlieren.

Uj-Ezt-Anna den 25. November 1874. Josef Orth, Pfarrer in Uj-Ezt-Anna.

\* Für Form und Inhalt der unter dieser Anbrift enthaltene n Aufträge übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortung.

Theater.

III. Abonnement. Nr. 1. Heute Donnerstag den 26. November 1874:

Coscoletto és a maccaroniárus.

(Coscoletto und der Maccaronihändler.) Operette in 2 Aufzügen von Offenbach. Anfang 7 Uhr.

Notirungen der Pester Börse vom 24. November 1874.

Table with 3 columns: Description of securities, Gold price, and Waare price. Includes items like Ung. Eisenb.-Anl. à 100 fl., Ungar. Prämien-Anlehen, Grundentl.-Obl.-Ungar., etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 23. November.

Table with 3 columns: Description of securities, Gold price, and Waare price. Includes items like Allgemeine Staatsschuld., Grundentl.-Obligationen., Öffentliche Anlehen., Bank-Actien., etc.

Table with 3 columns: Description of securities, Gold price, and Waare price. Includes items like Commercial Wr., Franco-österr. B., National-Bank, Oesterr. allgemeine Bank, etc.

Table with 4 columns: Description of securities, Gold price, Waare price, and another price column. Includes items like 1839er Staatslose, 1854er Staatslose, 1860er Lose Ganzlo, etc.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.

Eine Bagabondin.

Novelle.

von Ad. Franz.

Erstes Capitel.

(Fortsetzung.)

Dan sprang auf, um der Dame seinen Stuhl zu überlassen; dieselbe trug ein dunkles, verblühtes Kleid und einen grauen Waterproof-Mantel, welcher lose um ihre Schultern hing. Selbst in dem Dämmerlicht vermochte man die tiefen Falten zu erkennen, welche Mangel und Kummer in ihr Antlitz gegraben; ihre Augen waren eingefallen und glänzend und um ihren Mund, der einst hübsch gewesen, hatten Täuschungen und Mangel einen schmerzlichen bitteren Zug gelegt, und dennoch lag, trotz dieser traurigen Verheerungen ein eigener Reiz und eine unbeschreibliche Anmuth in der ganzen Erscheinung dieser Frau, etwas so recht Weibliches und Demüthiges. Alles dies bemerkte Katty im Zwielficht, während sich ein eigenhümlicher Gedanke ihrer bemächtigte — eine Idee, daß sie Mrs. Huckleberry schon zuvor irgendwo gesehen zu haben glaubte; und konnte diese Begegnung noch nicht gar so lange her sein, obgleich das Ganze dem Mädchen nur traumgleich vorschwebte.

„Und dies ist also die kleine Freundin aus London?“ fragte die bleiche Dame. „Wie blühend die Jugend sich doch zuweilen trotz des Dampfes und Russes dieser großen Stadt zu entfalten vermag!“ Sie seufzte, indem sie mit der Hand über Katty's runde Wange strich und mochte wohl an die Wangen denken, welche nicht blühend ausfahen, trotz der frischen, reinen Luft, welche um Appletthorpe wehte.

„Ja, dies ist unsere Katty“, entgegnete die Witwe; „unsere liebe Katty, welche uns später ganz

angehören wird. Doch sagt uns nun erst, wie es Euchem kleinen Johany geht, Madame? ich war ja seit heute Morgen um sieben Uhr nicht bei ihm.“

„O, es geht ziemlich mit ihm“, war die Antwort, welche von einem Seufzer begleitet wurde. „Er schlief als ich fortging. Ich habe heute den ganzen Tag im Dorfe genächt, und dann trieb es mich her; ich wollte den lieben Besuch auch so gern begrüßen, und nun bin ich da.“

Die sanfte Dame saß eine ganze Stunde lang in der Mitte ihrer bescheidenen Freunde und während das einfache Gespräch hin- und herging, begegnete Katty's Blicken oft der Fremden glänzende Augen, welche häufig auf dem glücklichen Gesicht des Mädchens haften. Wo in aller Welt war es nur gewesen, wo derselbe sanfte Blick auf ihr geruht hatte? Katty mußte es nicht, konnte sich dessen durchaus nicht entsinnen, doch fand sie sich in jeder Pause des Gesprächs in Gedanken zurückwandernd nach dem einsamen Stockwerk in Lady Cumberbach's Hause. Katty war nicht mit Geheimnissen vertraut, und es fing an, ihr im Kopfe zu schwindeln. Der Zauber, den die Fremde auf sie ausübte, war indess so groß, daß, als diese aufstand, um fortzugehen, Katty ebenfalls aufsprang und sie bat, mit ihr gehen zu dürfen. „Lassen Sie mich die Kinder sehen“, sagte sie, und die Wangen der bleichen Mrs. Huckleberry wurden vor Freude für einen Moment geröthet. Sie ergriff Katty's Hand, während Dan und seine Mutter durch Nicken mit dem Kopfe ihre Zustimmung gaben. Als sie sich zum Fortgehen wandten, bog die Dame ihr grammüthigstes Antlitz zurück nach dem ihr folgenden blühenden Gesicht und wieder dachte Katty — „wo habe ich diesen Blick, dieselbe Haltung des Kopfes gesehen?“

Der Mond war jetzt hoch am Himmel, die Aepfel schimmerten wie in einer Silberumfassung, die Wege erstrahlten so hell, als läge Schnee darauf und

an allen Bäumen und Sträuchern glitzerte der Thau wie Tausende von Diamanten. Die schattenhafte Gestalt des blassen Weibes schritt mit einer Anmuth und Grazie durch die Blumenbeete und zwischen den Fruchtbäumen, welche sie nimmer den Bauern von Appletthorpe abgelernt haben konnte und Katty folgte ihr durch Gärten und Wiesen, bis sie ganz am Ende eines Erbsenfeldes eine hölzerne Hütte erreichte.

In der Hütte waren zwei Stuben, in welchen Katty fand, daß sie aufrecht stehen konnte, während Mrs. Huckleberry, welche groß von Figur war, gebeugt gehen mußte. Von Mobilien erblickte Katty nur zwei Stühle; auf dem Tische lag eine Maharbeit und daneben stand ein Licht, bereit, angezündet zu werden. Hier also lag die Dame und nähte bis ihre eingesunkenen schmerzlichen Augen die Sterne hatte erblickt sehen. In der andern Stube lagen in einem Bette neben einander die vier schlafenden Kinder; die kleine Johany mit den weißen Lippen und den durchsichtigen Augenlidern, Mary mit rothigen Wangen, die kleinen rothen Arme über'm Kopf zusammengelegt, Neely mit einem sorgenvollen Ausdruck in schlummernden Kindesantlitz, und Tom, welcher stets einen so großen Appetit auf Brot und Milch hatte und es nicht begreifen konnte, warum dies oft nicht da war. Katty küßte die Kleinen und legte ihnen die Bettdecke glatt, als ob sie ihr Lebenlang eine Mutter gewesen sei; und Mrs. Huckleberry schloß sie in ihre Arme und sagte weinend: „Würde der gütige Gott solche kleine Wesen schaffen können, kleine Katty, um sie dann Hungers sterben zu lassen?“ Des Mädchens Augen füllten sich ebenfalls mit Thränen, als sie versicherte, eher selbst verhungern zu wollen, bevor sie solches glauben könne.

„Ach“, begann das junge Mädchen von Neuem, „man denke sich nur so jemand wie Lady Cumberbach, welche Katzen und Hunde an ihrem Tische speist!“

(Fortsetzung folgt.)

An unsere Leser!

Wir empfehlen zur Anschaffung guter und billiger Wäsche die renommierte erste f. l. Landesbes.

Leinen- und Wäsche-Fabriksniederlage,

Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 13.

vis-à-vis dem Strampfer-Theater, welche für Solidität und Schönheit ihrer Erzeugnisse auf der Wiener-Weltausstellung mit dem höchsten Preise ausgezeichnet wurde.

Dieselbe versendet zur Probe auch Stückweise gegen Nachnahme per Post, Bahn oder Dampfboot: Herrenhemden aus bestem Schirting, glatt oder mit Nalldenbrust per Stück fl. 2, 2,25, 2,50; mit feinem Leinwand-Einsätzen à fl. 3,50 3,75, 4; edel-farbige französische Creton-Hemden, die neuesten Muster, fl. 2,25, 2,50, 2,75; englische Oxford-Hemden fl. 3, 3,25, 3,50; Herrenhemden aus weißer Hamburger oder Slesauer Leinwand mit und ohne Krage à fl. 2, 3, 4, feinste Qualität à fl. 5, 6, 7. (Farbweite anzugeben.)

Herrenhosen aus besserer Hamburger Leinwand mit Zug oder Befestigung zum Knöpfen à fl. 1,25, 1,50, 1,75, aus schwerem Schuttschiffchen à fl. 1,75, 2 (Längen- und Taillenweite anzugeben.)

Herrenkragen in jeder Façon, feinste Sorte à 1,50, Mandcheten fl. 2,50 per 1/2 Dyd.

Herrensocken von Baumwolle, Feinwolle oder Schaafwolle fl. 3, 4, 5, 6, per 1/2 Dyd. Schweißfüßer besserer Qualität für Jedermann unentbehrlich 80 kr. bis 1 fl. per Stück. Außerdem alle Sorten Wäschewaren zu den billigsten Preisen.

Taschentücher, garantiert feinen, per 1/2 Dyd. fl. 1, 1,50, 2, 2, 0, 3 Leinenblättchen mit einfärbigen Mätern à fl. 2,50, 3, 3,50, 4 per 1/2 Dyd

Grobstees Papier aller Sorten fertiger Damewäsche.

Abnehmer im Betrage von 40 fl. erhalten nach Belieben 6 Stück feinste Leinenblättchen oder 1 elegantes Herrenhemd gratis.

Aufträge aus den Provinzen werden unter Garantie mit größter Sorgfalt effectuirt. Nichtconvenientes wird jederzeit zurückgenommen. Muster und ausführliche illustrierte Preislisten auf Verlangen gratis und franco.

Adresse: An die erste f. l. Landesbes.

Leinen- und Wäsche-Fabriksniederlage Weldler & Budie, Wien, Tuchlauben Nr. 13, vis-à-vis dem Strampfer-Theater. 690-9-10

Dem Bewährten vertrauet!

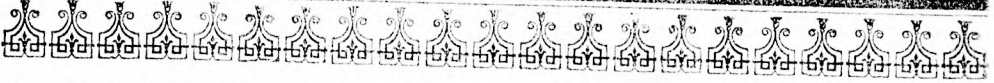
Zeugnisse berühmter Autoritäten und vieler Private, nebst der täglich sich steigenden Nachfrage und Verbreitung, bürgen für die Vorzüge dieser nachstehenden Medicamenten Dr. Miller's gerichtl. chemisch gepufter Präservativ-Balsam gegen Krämpfe.

Nach unübertroffen in seiner Wirkung bei jedem Magenleiden, Gicht, Magen- und Wiederkrampf, Erbrechen, Diarrhoe und Cholera, auch bei Wechselfieber mit ausgezeichnetem Erfolge angewandt. Schließlich hat sich dieser vorzügliche Balsam während drei Cholera-Epidemien bewährt. Preis einer großen Flasche nebst Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 50 kr., einer kleinen Flasche 80 kr.

Dr. Miller's Moospflanzensaft Ueberwiegend in seiner Wirkung bei hartnäckigem Catarrh veralteten Husten langjähriger Seifenreiz, Verschleimung, Entzündung des Kehlkopfs und der Luftröhre chronischen Brust- und Lungen-Catarrh, Bluthusten und Asthma Selbst bei beginnender Lungentuberculose mit ausgezeichnetem Erfolge angewandt. In Original-Flaschen für erwachsene und Kinder von 4-5 Jahren. Preis eines Original-Fläschens nebst Gebrauchs-Anweisung 50 kr. 8. W.

In Adrad allein echt zu haben bei Tones & Comp u. W. S. Primmer Specereihändler, so wie auch in

Temesvá bei M. C. Wessely Kaufm. und J. Reikert Apoth.; Sagan: Katharina Gassner, königl. ung. Lotto-Collectur; Pünksirchen: Ignaz Czerka; Mähke: M. Weill; Warschau: C. Braichler; Neusatz: C. Wagner; Esseg: J. Gobeitzky, Apoth.; Panoova: J. H. Ivanovits; Gr-Kanizza: J. Nenwich. Central-Versandungs-Depot J. von Mille: Apotheker in Kronstadt. 748-2-90



Diese Kreuzer-Announce. Beweist, daß jeder Concurrerz die Spitze gefasert ist; trotzdem, daß die Artikel zu unerhöht billigen Preisen angefertigt, sind. Ad. Friedmann, Wien, Praterstraße 26. 749-4,13



